



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

39 (10.2.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310272)



# HAKENKREUZBANNER

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim 5 1 4, Fernruf 5111. Anfragen u. Verträge: Mannheim 5 1 4, Fernruf 5088. Erhebungspreis: 1000 Reichsmark. ...

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

## 100000 Mann für Rom kein zu hoher Preis!

### D.e. Einnahme Roms soll als Auftakt zur Invas. von erzwungen werden

EP. Lissabon, 10. Februar.

Rom sollte durch einen Handstreich gewonnen werden, berichten britische Offiziere, die in Gibraltar von der italienischen Front eingetroffen sind. Die Landung bei Nettuno habe ausschließlich diesem Zweck gedient. Die für den Handstreich vorgesehene Streitkräfte einschließlich der für die Stadt Rom vorgesehenen Stadtkommandanten seien jedoch beim Verlassen des eben gebildeten Brückenkopfes dem Angriff eines deutschen Bomberverbandes zum Opfer gefallen und bis auf einen kleinen Rest vernichtet worden. Man habe im britisch-nordamerikanischen Hauptquartier die beschleunigte Eroberung von Rom als eine Prestigefrage angesehen und betrachte sie auch heute noch als solche.

zählen deutschen Widerstandes. Sogar in britisch-nordamerikanischen Offizierskreisen nehme die Zahl der Skeptiker zu, die nicht von einem unbedingten Sieg der Invasions-Armee überzeugt seien. Eine nicht geringe Sorge des Hauptquartiers sei daher diese Stimmung zu zerstreuen. Das werde aber nur gelingen, wenn die Schlacht bei Nettuno in den nächsten Tagen mit der Einnahme von Rom enden werde.

Die geringen Erfolge der britisch-nordamerikanischen Armeen in Süditalien und der neuerliche Rückschlag bei Nettuno wirken sich im übrigen nicht unwesentlich auf die Stimmung der italienischen Bevölkerung aus, deren Widerstandswille wächst. Die Westmächte wüßten, daß sie bei Nettuno nicht nur um Rom, sondern vor allem auch um das Ansehen der britisch-nordamerikanischen Armeen kämpften. Sogar in London sei auch von Washington lägen Fankapitel vor, keine Opfer zu scheuen, Nettuno verlieren, heilte Rom einblößen. 100 000 Mann seien kein zu hoher Preis für die ewige Stadt und das Ansehen der Kriegführung.

Qualität siegt über Quantität

(Drahtbericht unserer Korrespondenten) Madrid, 10. Februar.

Der italienische Feldzug, der in Spanien mit leidenschaftlichem Interesse verfolgt wird, hat bisher nicht wenig Kopfschütteln hervorgerufen; einmal darüber, daß die Alliierten, die schon am ersten Tage nach ihrer Landung in Nettuno Sieg geschrien hatten, „aus Mangel an Entschlossenheit, Schnelld und Kampfesmut“ diesen Sieg nicht zu erringen verstanden, zum andern, weil die Deutschen sich nicht von der Garigliano-Front zurückzogen, wie das von vielen Militärsachverständigen als unvernünftig erachtet wurde, sondern sowohl an der Garigliano-Front wie am Brückenkopf von Nettuno eine Reihe sehr erfolgreicher Gegenangriffe durchführten, durch die der an Truppen und Material weit überlegene Gegner in die Defensive gedrängt worden ist. „Wieder einmal“, schreibt dazu „Informaciones“, „zeigt sich kategorisch die Überlegenheit des Prinzips der Qualität über den Mythos der Quantität. Der italienische Feldzug beweist von neuem, wie weit die Kampfkraft einer kleinen Zahl deutscher Divisionen gegenüber zwei starken, gut bewaffneten Armeen, die sehr erhebliche Luft- und Seestreitkräfte schützen, geht.“ Die durch die stiller Landung geschaffene Lage war nach Meinung des Militärsachverständigen des „ABC“ alles andere als rasig. Aber innerhalb von drei Tagen wurde von den Deutschen eine neue Lage geschaffen: „Sie haben einen Erfolg erzielt, der allgemein für ausgeschlossen gehalten wurde“.

## „Alle Berechnungen leihgeschlagen!“

### Trübsinnige Feststellungen der englischen Presse

(Drahtbericht unserer Korrespondenten) Kl. Stockholm, 10. Febr.

Der militärische Mitarbeiter des „News Chronicle“ fordert die Leser des Blattes auf, von den anglo-amerikanischen Streitkräften in Italien keine Wunderdinge zu erwarten. Alle Berechnungen, die man früher über die Dauer des italienischen Feldzuges gemacht habe, seien leihgeschlagen und rasche Erfolge seien nicht mehr zu erwarten.

Der Militärkorrespondent des „News Chronicle“ gehörte bei Beginn des italienischen Feldzuges zu denjenigen Schreibtischstrategen, die den größten Optimismus bei der Beurteilung der Lage im Mittelmeer für gerechtfertigt hielten. Er kündigte in seinem Blatt wiederholt das nahe bevorstehende Eintreffen der anglo-amerikanischen Divisionen am Brenner an und hielt die Landung auf italienischem Boden für kriegsentscheidend. Sein Versuch, der anglo-amerikanischen Offensive in Italien eine ganz andere Deutung zu geben, kann nicht verhindern, daß die Kritik an der militärischen Führung Alexanders immer heftiger wird. Schwedische Berichte zufolge nähert sich die Stimmung in England einem neuen Siedepunkt, und fortgesetzte Bemerkungen über die Unfähigkeit der britischen und amerikanischen Generale, die auf der Straße und in den öffentlichen Verkehrsmitteln ausgetauscht werden, zeigen, daß die Briten nicht gewillt sind, die Geduld eines Elefanten an den Tag zu legen.

Die allgemeine Erbitterung wird durch zahlreiche Frontberichte genährt, in denen geschloßert wird, daß die anglo-amerikanischen Armeen es nur mit einer Handvoll Gegner zu tun haben, die sich aber her-

vortragend schlugen. Diese Schilderungen sind eine bittere Pille für den Nationalstolz der Briten. Sie tragen ferner dazu bei, den letzten Rest von Begeisterung für die seit zwei Jahren in Aussicht gestellte Invasion im Westen zu beseitigen.

## U-Boote versenken 62000 BRT

### An der ganzen Ostfront heftige Durchbruchversuche abgewiesen / Vorstöße der Amerikaner bei Cassino gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront scheiterten auch gestern westlich Nikolopol, südlich Kriwoj Rog, im Raum westlich Tschirka, südlich Shaschkoff, südlich der Beresina, im Kampfrum von Witebsk, südlich Nowel und im Raum zwischen Ilmen- und Peljus-See starke feindliche Angriffe und erneute Durchbruchversuche der Sowjets in schweren Kämpfen am heldenhaften Widerstand unserer Truppen.

Die Zahl der im Raum von Shaschkoff am 8. Februar abgeschossenen feindlichen Panzer und Sturmgeschütze hat sich von 58 auf 113 erhöht.

Bei lebhafter feindlicher Kampfteiligkeit im Raum Polonnoje-Luzk versuchte ein Kavallerieverband in schneidigem Vorstoß mehrere feindliche Kompanien.

Zwischen Ilmen- und Peljus-See setzten sich unsere Verbände in einzelnen Abschnitten zur Verkürzung der Front befehlsgemäß ab.

Bei den schweren Abwehrkämpfen südlich Leningrad hat sich eins unter dem Befehl des Generalleutnants Luzzny stehende Flakdivision der Luftwaffe besonders bewährt. Sie schoß in der Zeit vom 16. Januar bis 7. Februar 105 feindliche Flugzeuge ab und vernichtete innerhalb von drei Wochen 111 sowjetische Panzer.

Im Raum um Aprilia dauerten schwere Kämpfe den ganzen Tag über an. Das oberste Gelände wurde von britischen Widerstandskämpfern gesäubert. Ein feindlicher Panzerangriff gegen Aprilia wurde dabei eigene Artilleriefeuer zertrümmert. Dabei wurden 17 Panzer vernichtet.

Unsere Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht Truppenkonzentrationen des Feindes bei Anzio mit gutem Erfolg an.

An der Südfront setzten amerikani-

sche Verbände nordwestlich Cassino, unterstützt durch stärkstes Artilleriefeuer, im Laufe des Tages ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen von den deutschen Stellungen abgewiesen.

An der übrigen Front verlief der Tag bei feindlicher Kampfteiligkeit ruhig.

Einige feindliche Flugzeuge warfen am 9. Februar und in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westeuropa ab.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden 23 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, durch Seestreitkräfte, Bordflak, von Handelschiffen und Marineflak abgeschossen.

Deutsche U-Boote versenken im Nordatlantik und im Indischen Ozean neun Schiffe mit 62000 BRT; ein weiteres wurde torpediert.



## Der „Soldatenpräsident“

Wahlkampf und Zukunftspläne / Von Werner Schulz, Lissabon

Lissabon, 10. Febr. Roosevelt ist um Schlagworte nie verlegen gewesen. Er weiß, daß sie in der amerikanischen Öffentlichkeit eine wichtige Rolle zu spielen vermögen, und macht davon reichlich Gebrauch. So war er nacheinander in den verschiedenen Wahlkämpfen, durch die er bisher gegangen ist, der „Färmerpräsident“, der „New-Deal-Präsident“, der „Präsident der Gewerkschaften“, und er hat sich nun aus eigener Machtvollkommenheit zum „Soldatenpräsident“ erklärt. Seine Presse und die Propagandisten des New Deal sind an der Arbeit, dieses neue Schlagwort dem amerikanischen Volk, in erster Linie den „Doughboys“, den Frontsoldaten, einzuprägen.

Die Ankündigung des nationalen Arbeitspflichtgesetzes war der sichtbarste politische Schritt, den der Präsident im Kampf um die zehn Millionen Soldatenstimmen tat, die bei den bevorstehenden Wahlen in die Waagschale fallen werden. Der USA-Soldat ist unzufrieden. Alle amerikanischen Kriegsberichterstatter meiden, ganz gleich, ob aus dem Pazifik oder dem Mittelmeerraum, als Grundstimmung des Doughboys seine Sehnsucht nach Beendigung des Krieges, seinen Wunsch, wieder in der Heimat zu sein, zu seinem Girl, seinem Baseball, seinen Friseur, Wirstuben zurückzukehren. Diese Unzufriedenheit des amerikanischen Frontsoldaten blickt auf den „Jonny F“, den vom Kriegsdienst zurückgestellten Amerikaner, der in der Heimat alles das weiterhin genießen darf, was dem Doughboy versagt ist, der in den italienischen Bergen oder im Sumpf der Südeiseln kämpfen muß.

Die Forderung nach einer Dienstverpflichtung des in der Heimat arbeitenden Amerikaners ist darum in den Reihen der USA-Fronttruppen schon seit langem erhoben worden. Es ist politisch kein ungeschickter Schachzug, wenn Roosevelt versucht, diese Stimmung auszunützen, um unter den Soldaten auf Stimmung zu ausgehen. Seine Propagandisten sind auch bereits vielfach an der Arbeit, die Werbeträger für ihn zu rühren, in der „Washington Post“ vertritt der Ernest Linday schon im Voraus, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die überwiegende Mehrheit der Soldaten für die vierte Amtsperiode des Präsidenten stimmen werde. Es ist auch kein Zweifel, daß gleichzeitig mit der Propagierung des Dienstpflichtgesetzes durch Roosevelt persönlich der ganze Propagandaapparat der Regierung des New Deal angeboten wird, um dem amerikanischen Soldaten klarzumachen, daß es allein das Verdienst der demokratischen Partei und Roosevelts ist, wenn die Truppe trotz ihrer Abwesenheit von der Heimat in der Lage sein wird, ihr Wahlrecht auszuüben.

Man wird sich nun die Frage stellen, warum Roosevelt so plötzlich mit einem riesigen Aufwand an Reklame sich zum „Soldatenpräsidenten“ kürt, und um die Gunst des Mannes in Uniform wirbt, trotzdem sein Eintreten für ein Dienstpflichtgesetz ihm die Sympathien der Gewerkschaften, die ebenfalls nicht weniger als zwölf Millionen Mitglieder hinter sich haben, zu verherzen droht. Geht es dem Präsidenten nur um die Stimmen der Doughboys oder hat er noch andere Ziele? Zweifellos sind die Soldatenstimmen für ihn äußerst wichtig. Die republikanische Welle ist erheblich angelegten. Die Demokraten in den Südstaaten sind in offenem Aufbruch gegen die demokratische Parteiführung; die Haltung Roosevelts in der Negerfrage tut ihr übriges, um die Abneigung der Demokraten des Südens gegen eine vierte Amtsperiode Roosevelts zu verstärken. Überall an der inneren Front ist das Prestige des New Deal und seiner Männer in einem unverkennbaren Rückgang begriffen.

Hinzu kommt, daß die Nachgiebigkeit Washingtons und Londons Stalin gegenüber weite Kreise der amerikanischen Bevölkerung besorgt gemacht oder ganz eindeutig verstört hat in der britischen Zeitschrift „Spectator“

wurde vor wenigen Tagen bereits angeordnet, daß die Amerikaner politischen Ursprungs, die in einzelnen für die Wahl maßgebenden amerikanischen Staaten, so in New York, Michigan und Illinois, starken Einfluß ausüben, unter dem Einfluß der gegenwärtigen Außenpolitik Roosevelts von dem Präsidenten, dem sie bisher ihre Stimme gegeben hatten, abzuspringen drohen. Das gleiche gilt für die Litauer, Letten und Esten.

Alles das zwingt Roosevelt, heute neue Wählerkontingente zu organisieren. Die Armee bietet ihm in dieser Hinsicht weit größere Möglichkeiten als die Zivilbevölkerung. Durch seine Stellung als Oberkommandierender und durch seinen Einfluß auf die Armeezensur hat er es in der Hand, jede republikanische Wahlpropaganda in der Truppe mundtot zu machen. Er hat praktisch damit bereits begonnen, denn die Versendung von Druckschriften an die im Felde stehenden Soldaten ist einer strengen Kontrolle unterzogen und faktisch völlig lahmgelegt worden. Mit Hilfe der militärischen Disziplin sowie durch sein Kriegsinformationsamt und die Organisation zur Freizeitgestaltung in der amerikanischen Armee kann er, ohne irgendeinen Widerstand zu finden, die Doughboys einseitig im Sinne seiner Politik beeinflussen. Die Amerikaner in Uniform bilden daher also für ihn die am leichtesten kontrollierbare Wählergruppe.

Aber das ist nicht alles; die Pläne Roosevelts gehen zweifellos weiter. Wie der USA-Politiker Kiplinger in seinem vor kurzem veröffentlichten Buch „Das ist Washington“ auf Grund seiner langjährigen persönlichen Beziehungen zum Weißen Haus behauptet, ist Roosevelt kein welt vorausschreitender und systematisch aufbauender Organisator, sondern ein intuitiv kalkulierender Spieler, der jede Augenblicksmöglichkeit wahrnimmt, sich aber immer eine Trumpfkarte für den Notfall zurückhalten pflegt. Diese Trumpfkarte des Spielers Roosevelt, die früher einmal „New Deal“ hieß und inzwischen eingemalte die Farbe wechselte, soll jetzt die Armee sein. Angesichts der inneren Gegensätze in der Republikanischen Partei, die bisher keine wirklich allseitigen Kandidaten herausgestellt hat, rechnet Roosevelt wahrscheinlich damit, seine Wiederwahl unter dem Einsatz des Regierungsapparates — wenn ihm nicht ein sehr zugkräftiger Republikaner entgegentritt — sichern zu können. Er ist sich aber selbst für den Fall, daß ihm das gelingen sollte, darüber klar, daß er sich einen Senat und Kongress gegenübersehen wird, deren republikanische Mehrheiten in Zukunft eindeutig den Kampf gegen ihn aufzunehmen beabsichtigen. Seine einzige Hoffnung, unter diesen Umständen seine politischen Pläne späterhin durchzusetzen, dürfte in der Anwendung diktatorischer Mittel bestehen.

Diese Tendenz Roosevelts ist im Laufe der letzten beiden Jahre nur zu offenkundig in die Erscheinung getreten. Für seine Einseitigkeit braucht Roosevelt eine einseitige Macht, auf die er sich stützen kann. Das ist in erster Linie die Armee, deren Oberbefehl er ausübt. Es wird, wenn man die amerikanische Entwicklung so betrachtet, auch verständlich, warum Roosevelt seit längerer Zeit schon systematisch darauf hingearbeitet hat, die Schlüsselstellungen in Armee und Marine mit Offizieren zu besetzen, die ihm ergeben sind. Nachdem seine Absicht, den ihm unbequemen Chief des Stabes, General Marshall, nach Europa zu schicken und damit auszuschalten, an dem innerpolitischen Widerstand in den USA und an der Haltung Englands gescheitert war, setzte er es immerhin durch, daß die Befehlsgewalt Marshalls wesentlich eingeschränkt und dafür die Befugnisse des Chief der Militärverwaltung, General Somerswell, eines hundertprozentigen New Dealer, grundlegend erweitert wurden. Der republikanische Seite wurde erst vor kurzem im Senat entzogen, daß es eine „Säuberung“ im amerikanischen Offizierskorps durchgeführt wird, wobei natürlich wiederum zahlreiche Roosevelt nicht restlos zuverlässig erscheinende

## Das faschistische Italien tritt unter die Waffen

### -Die italienische republikanische Wehrmacht wurde gestern vereidigt

Rom, 10. Februar.

Der Ankündigung des Duce entsprechend wurden am Mittwoch zur Erinnerung an die 95jährige Wiederkehr des Gründungstages einer römischen Republik durch die Patrioten des Risorgimento in allen Garnisonstädten Italiens die Truppen der neuen republikanischen Wehrmacht feierlich auf die Fahne der Republik vereidigt.

Am Regierungssitz leitete der Beeresminister Graziani die Feier ein und sprach die Eidformel vor. Nach der Ablegung des Fahnenreites erfolgte die Angehörigen der neuen italienischen Wehrmacht auf ihren Uniformen die Zeichen der faschistischen Republik.

Anschließend der Eidabschluss sprach Armeeobergeneral Archibald Miaz vor dem römischen Rundfunk. Er erinnerte an das Wort Mussolinis, daß jeder, der den Fahnenreiß der neuen Republik schwöre, alle Brücken hinter sich abbrechen haben müsse und unterstrich die große Bedeutung dieses Tages für die Geschichte Italiens, das das Land von jetzt ab wieder im Be-

sitz einer eigenen Wehrmacht sei und seinen Platz im Kampf um die Verteidigung des Vaterlandes an der Seite seiner Verbündeten wieder einnehmen könne.

Aufstellung eines faschistischen Elitekorps Rom, 10. Februar.

Wie der Generalsekretär der Republikanischen Faschistischen Partei, Pavolini, mitteilt, hat der Duce die Aufstellung eines faschistischen Elitekorps befohlen, das den Namen trägt „Onore e Combattimento“ (Ehre und Kampf). Der Eintritt steht allen Faschisten im Alter von 18 bis 25 Jahren frei. Die sich verpflichten zur Fortsetzung des Kampfes an der Seite Deutschlands und der übrigen Verbündeten bis zum siegreichen Ende; zur absoluten Treue zu Mussolini im Kriegs- und Friedenszeiten; seinen Platz stets in der vordersten Kampflinie einzunehmen, und im Frieden zum vollen Einsatz der Personen im politischen Leben des Faschismus und zur Mitarbeit am nationalen Aufbau der faschistischen Republik.

## Das Oberhaus debattiert den Terror-Krieg!

### Englische Bischöfe suchen sich von der Verantwortung zu drücken / Eindeutige Antwort der Regierung

(Drahtbericht unserer Korrespondenten) Kl. Stockholm, 10. Februar.

Im Oberhaus kam am Mittwoch der britische Luftterror gegen deutsche Städte zur Sprache. Der Bischof von Chichester meinte, die letzten Terrorangriffe gegen Berlin und Hamburg seien zu weit gegangen. Es sei offenkundig, daß die britische Luftwaffe zunehmend keinen Unterschied mehr zwischen zivilen und militärischen Objekten mache. Mit diesen Methoden erreiche die britische Regierung nur, daß die künftigen Beziehungen zwischen den Nationen völlig vergiftet und schließlich alle moralischen Grundätze, auf denen sich das Zusammenleben der Völker aufbaue vernichtet würden. Der Bischof kam dann auf die Bombardierung Roms zu sprechen und sagte: „Die Zerstörung von Kulturdenkmalern in Rom muß einen solchen Haß entfachen, daß die Wirkungen sich noch bemerkbar machen, wenn die Spuren

des Bombardements längst verschwunden sein werden.“

Erzbischof Lang war der Ansicht, daß die Bombardierung ziviler Wohnstätten und die Vernichtung von Kulturdenkmalern zwar eine beklagenswerte, aber unausweichliche Folge des legitimen Luftkrieges gegen militärische Ziele sei. Der Erzbischof meinte lediglich, daß die britische Regierung ihre Ziele im Bombenkrieg allzu weit gesteckt habe.

Die Stellungnahme der Regierung wurde von Dominionminister Lord Cranborne vorgetragen. Lord Cranborne lehnte es entschieden ab, irgend welche Begrenzung für den Luftkrieg gelten zu lassen. Das erstrebte Resultat sei mit anderen Mitteln nicht zu erreichen. Lord Cranborne sagte wörtlich: „Das ist für mich ein genügend ausreichender Grund, um die Bombardierung von zivilen Objekten zu rechtfertigen.“ Lord Cranborne wollte auch für Rom keine Einschränkung des Luftkrieges gelten lassen. Er

sagte: „Es ist die Absicht der Regierung, eine Bombardierung Roms und der Vatikanstadt solange zu vermeiden, als sich dies rechtfertigen läßt. Ich kann aber nicht versprechen, daß wir die Bombardierung unterlassen werden.“ Es war auffallend, daß Lord Cranborne die Vatikanstadt in seine Drohung mit einbezog. Die Erklärung Cranbornes wurde von den Lords schweigend zur Kenntnis genommen.

Kein einziger Protest gegen dieses erste öffentliche amtliche Bekenntnis zum Bombenterror ohne jede Einschränkung wurde laut. Auch der Bischof von Chichester, der die Debatte ausgelöst hatte, meldete sich nicht mehr zu Wort. Seine Bemerkungen, daß der Terrorkrieg gegen Frauen und Kinder die moralischen Grundätze vernichten muß, auf denen sich nach dem Kriege das Zusammenleben der Völker aufbauen soll, waren offenkundig nicht stark genug, als daß er sie nach der Antwort Cranbornes nochmals vorgetragen hätte.

were Östere ausgemerzt und durch Männer ersetzt werden, die das Vertrauen des Präsidenten voll besitzen.

Alle diese Ereignisse schließen sich zu einem einhelligen Mosaikbild zusammen. Das Schlagwort von dem „Soldatenpräsidenten“ nimmt damit eine besondere Bedeutung an. Der Spieler Roosevelt bereitet sich für alle Fälle seine neue Trumpfkarte vor. Diese Trumpfkarte aber ist nichts anderes als der Plan einer Militär-Diktatur.

### Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftf.)  
Berlin, 10. Februar.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Mail“ meldet, hat Premierminister Churchill die Abgeordneten der Labour Party ersuchen lassen, von Anfragen im Unterhaus nach dem Erfolg der Luftaktionen gegen Deutschland abzustehen. „Daily Herald“ hebt hervor, mutmaßlich seien außenpolitische Gründe für die Verlegung aller Erörterungen im Unterhaus über diese Frage maßgebend, die unverändert weiter Teile des englischen Volkes interessieren, zumal die deutschen Luftangriffe auf London wieder eingesetzt hätten.

Mit der Registrierung dieser Meldung sei eine Auslassung des Lissaboner „Diário“ verbunden, der vorgestern schrieb, die anglo-amerikanische Luftaktion gegen Deutschland beginne in England und USA immer deutlicher Unzufriedenheit zu begegnen, weil der so oft angekündigte Erfolg der Zerstörung der deutschen Widerstandskraft ausbleibe.

Der Nervenkrieg der Feinde gegen Deutschland hat versagt. Das ist das Urteil der neutralen Presse. Das geht aus der Reise eines prominenten Amerikaners nach London hervor, von der Reuters meldet, daß sie den Zweck habe, den Nervenkrieg gegen die Achse zu erschüttern und zu verschärfen. Diese und zahlreiche andere Meldungen der britischen Zeitungen und der britischen Nachrichtenagenturen umschreiben als einziges Ziel der gesamten anglo-amerikanischen Außenpolitik die Demoralisierung des deutschen Volkes, damit aber auch das Klingenschild, daß sie immer mehr daran zu zweifeln beginnen, Deutschland militärisch niederzuzwingen.

Diese Erkenntnis kommt auch in der bereits ausgesprochenen letzten Rede des englischen Innenministers Morrison in Manchester zum Ausdruck. Er sagte u. a. nach einem Bericht des Stockholmer „Aftonbladet“, England wolle nicht einen endlosen Krieg führen, sondern alles tun, um Deutschland niederzuzwingen, und die Frage, welche Mittel man dafür anwende, werde nicht nur eine militärische sein. Auch hier hat Herr Morrison sicher in erster Linie an das alte englische Rezept der inneren Zermürbung gedacht. Er wird sehen, daß es keinen Weg gibt, Deutschland kapitulationsbereit zu machen, nicht militärisch und nicht durch den Terror zur Luft und nicht durch Agitation. Dieser Weg wird vergeblich bleiben. Das zeigen die hohen Abschnitte von den Berliner zivilen Luftverletzungen für das tapfere Verhalten in den Bombennächten; eines der vielen Beispiele für unsere Entschlossenheit, uns nicht niederrängen zu lassen.

Den Plan unseres Durchhaltens auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet hat Reichsminister Funk in seiner großen Rede auf der Jahreshaupttagung der Deutschen Reichsbank überzeugend und in umfassender Weise entwickelt. Der Ausgang seiner Rede, daß wir jeder Schwierigkeit gewachsen bleiben und unsere Wirkung durchhalten wird, ist Ausdruck des unbedingten Vertrauens unserer Staatsführung und unseres Volkes in den siegreichen Ausgang des Krieges.

### London

stöhnt unter der USA-Konkurrenz  
(Von unserem Reporter)

Stockh., Bern, 10. Februar.  
Bitterste Klagen über die Verdrängung Englands vom südamerikanischen Markt durch die USA erhob dieser Tage die Handelskammer von Liverpool. Sie rief alle Unterhausmitglieder des Wahlbezirks von Liverpool und Umgebung zu einer Besprechung des britischen Zukunftshandels und der dessen durch die Vereinigten Staaten drohenden Gefahren zusammen. In dem Klageruf dieser englischen Handelskammer heißt es u. a.: „Güter, die früher von Großbritannien nach Südamerika geliefert wurden, werden jetzt von den USA gestellt. In der Tat erleiden die Vereinigten Staaten nun dann den englischen Schiffern und Kaufmann, mit den südamerikanischen Republiken Handel zu treiben, eine selbst nicht in der Lage sind, die entsprechenden Lieferungen zu tätigen.“ Im übrigen glaubt die Liverpooler Handelskammer, an der von zahlreichen südamerikanischen Staaten eingeführten Importkontrolle Kritik üben zu müssen. Diese staatlichen Kontrollstellen suchen, so wird erklärt, die Preise der Güter zu drücken, daß für die britische Ausfuhr oft kaum mehr ein eigentlicher Gewinn abfälle.

Die Kriegszustandverträge im USA-Bundtag angenommen. Eine Kriegszustandverträge in der Höhe von 2 115 000 000 Dollar wurde von beiden Häusern des USA-Kongresses angenommen.

### Wichtig zu wissen

**Ausbau des handwerklichen Reparaturwesens**  
Die Reparatur spielt im Kriegs für das Gebiet des sparsamen Umgangs mit Rohstoffen eine so bedeutsame Rolle, daß Anstrengungen zu ihrer möglichen Vervollkommnung sehr lohnend sind. Es geht auch darum, den Reparaturvorgang technisch so vorteilhaft und schnell wie möglich abzuwickeln. Zweifellos gibt es in allen Zweigen der Reparaturbetriebe, die besonders Verbilligtes auf diesem Gebiet leisten und für die zukünftige Entwicklung der Reparatur richtungweisend sein könnten. Die Betriebe sollen deshalb als Bestbetriebe besonders herausgestellt und betreut bzw. gefördert werden. Sie sollen auch für die Zukunft Entwicklungsarbeit leisten, wobei beachtet ist, sie mit der Ausarbeitung von Bestverfahren zu beauftragen. Die

# Warum wagt sich die USA-Flotte im Pazifik nicht weiter vor?

Das Risiko ist zu groß! / Truk - das unbezwingbare japanische Hindernis

Lissabon, 10. Febr.  
Die Strategie des Pazifik-Krieges werde von Japan bestimmt, erklärte die USA-Zeitschrift „Time“ in ihrer letzten Januar-Ausgabe, in der sie dringend vor jedem Optimismus warnt.

Es bestehe keinerlei Hoffnung, die Japaner in einen wirklich großen Entscheidungskampf verwickeln zu können, da sich die Japaner zusehends auf eine hinhaltende Strategie festgelegt hätten und das USA-Kommando gezwungen sei, dieser Strategie zu folgen. Die amerikanische Pazifikflotte könne es unter keinen Umständen wagen, etwa bis zu den Philippinen vorzustoßen. Sie habe auch ebensowenig Lust, sich auf der Südwestpazifikroute Mac Arthurs zu konzentrieren, denn bevor sie in der Lage sei, irgendeine wirkliche Vorwärtsbewegung zu unternehmen, müsse sie erst einmal rückwärtige Stützpunkte sichern. Der Pazifik sei mit unverwundbaren japanischen

Flugzeugträgern und Unterseeboot-Stützpunkten auf achilles Inseln übersät, und man dürfe nicht wagen, diese japanischen Festungen im Rücken der amerikanischen Geleitzüge zu lassen.

Wenn die amerikanische Flotte gegen wichtige Punkte des japanischen Imperiums und Machtbereiches einen Angriff führen wolle, müsse sie erst, so stellt „Time“ fest, dieses Netz japanischer Insel-Flugzeugträger und U-Boot-Schlupfwinkel besetzen oder wenigstens neutralisieren. Das größte Hindernis sowohl auf der Zentralpazifikroute als auch auf der Südwestroute Mac Arthurs seien aber in diesem Fall bereits die Karolinen mit der Inselgruppe Truk, dem Herzen des japanischen Vorpostensystems im Pazifik. Truk stehe am Anfang des weiten und für Amerika sehr gefährlichen Weges, der westwärts zu den Philippinen und dann zu den Küsten Chinas führt.

Von Truk aus können die Japaner an alle Punkte ihrer vorgeschobenen ozeanischen Befestigungen Luftverlängerungen und Nachschub senden, ein Angriff auf Truk aber erscheine wie „Time“ darstellt, so gut wie ausgeschlossen, da es sich um eine Gruppe von sieben hügeligen Inseln handelt, die von einem Korallenriff eingeschlossen sind. Man könne Truk lediglich von Schleichtschiffen aus beschließen oder aus der Luft angreifen.

Die Strategie der Japaner, so schließt die amerikanische Zeitschrift, gehe darauf hinaus, die USA durch einen langwierigen und kostspieligen Krieg, der kein Ende absehen lasse, zu ermüden. Japan selbst sei darauf vorbereitet, diesen harten und langen Kampf mit Entschlossenheit durchzukämpfen. Der Ocean zwischen den Gilbert-Inseln und Japan sei weit größer als das Meer zwischen Newyork und Liverpool.

# Rattenfänger Wallace geht um

Mißtönende Zukunftsschalmeien zu Ehren des big business

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Genf, 11. Februar  
Die Unzufriedenheit mit dem Regime Roosevelt und seine Auswirkungen in den USA sollen durch eine Hochflut von Agitationsreden überschwemmt und erstickt werden. Diese Reden müssen gehalten werden, weil es den in USA regierenden Plutokratenkreisen nicht möglich ist, irgend etwas Konkretes für die Bevölkerung zu tun.

Der Vizepräsident der USA Henry Wallace hat sich bemüht, einer größeren Zuhörerschaft in Seattle (Washington) klarzumachen, daß nach dem Kriege - freilich müßten die USA ihm auch gewöhnen - die Lage der breiten Massen besser gestaltet werden würde, als sie jetzt sei. Wallace versiegte sich sogar dann, diese Lageverbesserung auch dem übrigen Volkern der Erde zu versprechen. Was zunächst die USA selbst betreffe, so könnten sie ihr Wirtschaftssystem verbessern, indem sie von den sowjetischen Methoden lernten, wonach den Arbeitern mehr Anteil am Nutzen zugestanden würde. Im übrigen, so sagte Wallace, bestehe die Aufgabe des „Jahrhunderts des kleinen Mannes“ darin, die unterdrückte Bevölkerung kaufkräftig zu machen. Innerhalb weniger Jahre sei in der Nachkriegszeit ein neues Ausmaß unvorstellbaren Reichtums und ein neues Ausmaß wirtschaftlichen Ueberflusses zu schaffen. Der beste Weg zur Weitsicherung vor künftigen Kriegen sei, in jedem den USA freundschaftlich gesonnenen Land so große Lager an Rohmaterialien zu errichten, daß kein Land jemals bei einem plötzlichen Ansturm in Vermögensschwierigkeiten geraten könne. Mit Beziehung hierauf forderte Wallace von den USA dringend, der ganzen Welt ihre Hilfsquellen zur Verfügung zu stellen, wobei der Gegenwert in Waren erbracht werde, so denen die USA im Kriege erweisenmangel gelitten hätten.

„An uns in den USA liegt es“, so schloß der Vizepräsident, „an unserem Beispiel der gewaltigen Produktivität und der Annehmlichkeit einer allgemein gedeihenden Wirtschaft dies der übrigen Welt zu demonstrieren. Die südamerikanischen Staaten werden sodann unserem Beispiel folgen. Wenn wir dieselbe Tatkraft in die Friedensanstrengungen einbringen, wie wir es bei den Kriegsanstrengungen getan haben und tun werden, so wird das übrige ein leichtes sein.“

Es ist kaum wahrscheinlich, daß der Sirenenklang des Plutokraten Wallace irgendwo in der Welt überzeugend wirkt. Die billigen Versprechungen dieser Sorte Politiker sind bekannt; sie würden genau so wenig verwirklicht werden, wie von Roosevelt

# „Bulgarien trennt sich nie von Deutschland“

Bekanntnis des bulgarischen Innenministers / Gegen Terror gewappnet

EP. Sofia, 10. Februar.

Bulgariens Innenminister Christoph besprach bei Versammlungen in Gabrowa und Sewliwa die innen- und außenpolitischen Probleme Bulgariens.

Zu der feindlichen Propaganda erklärte der Minister, daß von einer Trennung Bulgariens von Deutschland nie die Rede sein könne. Getreu seinem Bündnis werde Bulgarien seine liberale Politik weiter verfolgen.

Die Rechnung des Feindes, durch Luftterror in Bulgarien ein Chaos zu erzeugen, sei falsch. Die Widerstandskraft der

bulgarischen wachse von Tag zu Tag. Bei den letzten Luftkämpfen hätten die bulgarischen Flieger glänzende Beweise ihrer Bravour abgelegt, die den Taten der Erdtruppen in den vergangenen Kriegen ebenbürtig seien.

Abschließend rief der Minister zur Sammlung aller nationalen Kräfte auf. Jedem Staatsbürger stehe es frei, in die Front der Gemeinschaft einzutreten. Diese neue nationale Front werde sich auf die bereits bestehenden öffentlichen Organisationen und auf die Verbände der nationalen Jugend stützen.

# Portugals Ziele: Neutralität und Frieden

Salazar gibt der nationalen Revolution neue Richtlinien

Lissabon, 10. Februar.

Während einer vorbereitenden Sitzung für den großen Kongreß der portugiesischen Einheitspartei Nationale Union gab Ministerpräsident Salazar in seiner Eigenschaft als Führer der Partei Erklärungen ab, über die die portugiesische Presse ausführlich berichtet.

Salazar erinnerte daran, daß der erste Kongreß der Nationalen Union vor 10 Jahren stattfand. Inzwischen habe sich sowohl auf inner- wie außenpolitischem Gebiet so viel geändert, daß die Abhaltung eines neuen Kongresses verständlich sei. In diesen zehn Jahren hätten Ereignisse stattgefunden wie der Spanienkrieg und der letzte Krieg, der bereits die ganze Welt umfasse. Der Kongreß müsse die politische Doktrin Portugals mit neuem Leben erfüllen, denn in der Politik dürfe es nie einen Stillstand geben. Die notwendige Revision werde in einigen Fällen eine Bestätigung der alten Doktrin ergeben, in anderen Fällen werde sie korrigierend wirken müssen.

Das Problem des Regimes in Portugal sieht, wie dieser Krieg auch ausfallen möge, außerhalb der politischen Diskussion.

Die größte Leistung eines Jahrhunderts in Portugal werde es sein, wenn folgende Prinzipien beachtet werden:

1. Den Frieden und die Neutralität zu erhalten, unbeschadet der Allianz mit England und der damit verbundenen Garantie.
2. Die Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit Portugals zu erhalten in einer Welt, die neu geordnet wird, und innerhalb einer nationalen Organisation, die vielleicht auf die Bildung größerer Wirtschaftskräfte ausgeht.
3. Die Ordnung beizubehalten und die Revolution fortzusetzen auch unter den neuen Umständen, und ohne die grundsätzlichen Prinzipien der Zivilisation fallen zu lassen.

# King und Queen bei den Terrorfliegern!

(Von unserer Berliner Schriftleitung)  
Ba. Berlin, 10. Februar.

Wenn wir auch dem Zeitvertrieb des englischen Königs im allgemeinen keine Bedeutung beilegen, so wollen wir doch die Tatsache, daß König Georg samt der englischen Königin dem Hauptquartier des Bomberkommandos der britischen Luftwaffe einen Besuch abstattete und sich eingehend mit dem Hülftling der Terrorflieger, dem Luftmarschall Sir Arthur Barr, unterließ, gebührend vermerken. Sogar die Erste Frau Englands interessiert sich dafür, wieviel Bomben und Phosphorkanister auf die Wohnungen der deutschen Frauen und Kinder in friedlich ihrer Arbeit nachgehenden deutschen Städten geworfen werden.

# Wir haben keinen anderen Weg ...

(Eigener Bericht)  
rd. Riga, 10. Februar.  
Lettlands Generaldirektor des Innern, Dankers, wendet sich anlässlich der Einberufung weiterer Jahrgänge zu den Waffen in einem Aufruf an das lettische Volk, in dem es u. a. heißt: „Uns gegenüber steht unser Feind, vielblöde und Versüchtigungswut. Das Schicksal fordert von uns heute wieder den Kampf um unsere Existenz.“

Wir haben keinen anderen Weg wie nur den, falls notwendig, bis zum letzten Mann um die Grenzen unseres Landes zu kämpfen und mit allergrößten Opfern von neuem eine sichere Zukunft Lettlands zu erkämpfen. Deshalb wird auch kein Letztes sein, wenn ihr das Vaterland zu den Waffen ruft.“

Gleichzeitig wendet sich Generaldirektor Dankers an die lettische Frau, die namentlich in den offeneren Stellen der lettischen Männer einzusetzen hat. Er fordert sie auf, sich unverzüglich in die Arbeit auf dem Lande, in den Fabriken oder bei den Behörden einzuschalten. Auch die Hausfrauen und andere Personen mit beschränkter Arbeitsmöglichkeit sollen zusätzliche Arbeitspflichten übernehmen.

# „Parlamentsreform“ in England

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
sch. Lissabon, 10. Februar.

Das englische Unterhaus nahm gestern nach zweitägiger Beratung den Vorschlag der Regierung an, eine Konferenz unter dem Vorsitz des Speakers, d. h. des Präsidenten des Unterhauses, einzuberufen, die sich mit den Reformen des englischen Wahlrechtes, vor allem über eine Neuverteilung der Parlamentssitze, befassen soll. Die Entscheidung dieser Konferenz werden dann der Regierung vorgelegt werden, die sich ihre Bill-

# Aus dem neuen Italien

Wie. Oberitalien, 10. Februar.

Wie von vatikanischer Seite mitgeteilt wird, aber der durch die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf Kirchen und Klöster in Italien verursachte Schaden an rein kirchlichem Vermögen die Summe von 10 Milliarden Lire überschreitet. Die offizielle Statistik der Priesterkongregation gibt für die bei feindlichen Terrorangriffen in Italien getöteten Priester, Mönche und Nonnen bis zum vergangenen September die Zahl 1347 an. Im Erzbistum Neapel zählt man allein 381 Opfer, darunter die Bischöfe von Reggio, Calabria und Campobasso; auch der Erzbischof von Palermo wurde schwer verwundet.

Seit einiger Zeit wurden Ortschaften in der Umgegend von Turin von einer Bande terroristischer, die nachts in die Bauernhöfe einstrahlte, die Bevölkerung ausraubte und bei dem geringsten Versuch eines Widerstandes sofort von der Schußwaffe Gebrauch machte. Bei einer im großen Rahmen durchgeführten Säuberungaktion der republikanischen Nationalgarde gelang es, diese Bande festzunehmen.

Das Sondergericht für die Verteidigung des Staates verurteilte sechs Anführer der Bande zum Tode und die übrigen Banditen zu je 30 Jahren Zuchthaus. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

Der Duce hatte in seiner Rede vor den faschistischen Offizieren darauf hingewiesen, daß die schmachvolle bodenlose Kapitulation Badoglio am 8. September die gesamte italienische Wehrmacht „polymerisiert“ und aufgelöst hat. Zur Erleichterung dieser Feststellung des Duce veröffentlichte die „Agenti Stessi“ des „simulierten“ Hates nicht „Drahtbericht“ des Generalis Caracciolo, in der darauf hingewiesen wird, daß der Befehlshaber der 5. italienischen Armee, General Caracciolo, am 23. Juli 1943, dem Tage des Umsturzes, über 100 000 Mann, 1500 Geschütze und über 100 Generäle verfügte. Die 5. italienische Armee hatte damals das gesamte Gebiet an der thyrrenischen Küste von Golf La Spezia bis zum Garigliano, sowie die Inseln Sardinien und Korsika besetzt. Zwei Monate später standen dem Befehlshaber der 1. Armee nur noch ein einziger Oydnamannschaft und ein einziger Soldat zur Verfügung. Das dann von der 3. italienischen Armee besetzte Gebiet erstreckte sich auf das dunkle, unter der Erde liegende Zentrum.

Die Zionisten werden rebellisch  
(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
Kl. Stockholm, 10. Febr.  
Die von den zionistischen Organisationen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten gestartete Propagandaoffensive gegen das Palästina-Weißbuch der britischen Regierung hat seit der Abhaltung des letzten Zionsistenkongresses in London an Heftigkeit wesentlich zugenommen.

Der Vorsitzende des nordamerikanischen Zionsistenrates Dr. Abba Wilder hat die ultimative Forderungen des Londoner Zionsistenkongresses an die britische Regierung aufgegriffen und hat erklärt, daß die Zionisten nicht eher ruhen würden, als die britische Widerstand gegen die Palästina-Einwanderung gebrochen sei.

Zwei bis drei Millionen Juden warteten auf die Einreise-Erlaubnis nach Palästina und England werde auf die Dauer nicht im Stande sein, die Chinesische Mauer, die es rings um Palästina errichtet habe, aufrechtzuerhalten.

In Libyen schnell es!  
EP Ankara, 10. Februar.  
Zum ersten Male seit vielen Jahren ist nach einer Meldung aus Kairo, in der Libyschen Wüste Schnee gefallen. Der Schnee erreichte eine Höhe von 20 Zentimeter und machte die vorübergehende Einstellung aller allerliben Luftoperationen nötig.

Schnee in der libyschen Wüste ist eine so seltene Erscheinung, daß in der Geschichte nur sehr wenige Fälle bekannt sind.

# Am Rande ...

Der „Tito von Frankreich“  
Vor einiger Zeit konnte der französische Polizeidirektor eine Terroristische ungeschicklich machen, die lange Zeit hindurch die Franzosen der Alpengebiete mit ihrem einseitigen Dörfern und Höfen unsicher gemacht und auch mehrere Anschläge gegen Eisenbahnanlagen verübt hatte. Nach einem regelrechten Feuerduell gelang es nicht nur, die überlebenden Banditen zu verhaften, sondern auch ihr Lager auszuräumen und dabei fünf Kraftwagen, einen Lastwagen und ein kleines Lebensmittellager zu erbeuten. Bei diesem Gefecht wurde der Anführer der Bande verwundet und festgenommen. Es war zunächst ziemlich schwierig, die Personalien des Verhafteten zu ermitteln. Er selbst nannte sich Simon, der, wie manmehr bekannt wird, auch unter diesem Namen als „König der Maquis“ in den Kreisen der Terroristen bekannt war. Simon war offenbar sehr stolz auf diesen Titel, den er sich im übrigen selbst beigelegt hatte. Er fühlte sich zumgegen als kleiner Tito Frankreichs und wollte große Pläne von einer umfassenden Terrororganisation. Simon, der in Wirklichkeit Servant hieß, gab zwar an, daß er Leutnant in der französischen Armee gewesen sei, es konnte aber inzwischen festgestellt werden, daß er es nie weiter als bis zum Korporal gebracht hatte. Allerdings war seine Herrschaft als „König der Maquis“ nicht von langer Dauer, und nun ist er vor zwei Tagen im Lazarett gestorben.

# Morgen

Freitag, Reich  
Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein

# Der Vater sah ein

Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein

# Der Vater sah ein

Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein

# Der Vater sah ein

Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein  
Der Vater sah ein

19. Februar... Italien... 1944...

Ein „Americano“ erzählt von Amerika

Von unserem Lissaboner Korrespondenten Walter Glau

Wenn dem Portugiesen seit einer Woche keine Kartoffeln ins Haus gekommen sind...

An diese Niederlage dachte ich, als ich abends nach Geschäftsschluss nach Hause ging...

Aber kommen wir auf die besagten Kartoffeln zurück...

Die Erde wurde zur Weizenfabrik. Aber dann weigerte sie sich eines Tages, Gegenstand eines solchen Experiments zu sein...

Ich gab José Americano recht, er verdiente es. Und dann gelang es mir endlich, auf die bewußten Kartoffeln zu sprechen zu kommen...

Reute stehen an diesen Orten einsame verwitterte Türme des Mittelalters, die zum Schutz gegen anlandende Sarazenen gebaut wurden...

Die Erde wurde zur Weizenfabrik. Aber dann weigerte sie sich eines Tages, Gegenstand eines solchen Experiments zu sein...

Schon zur Zeit der römischen Republik waren die bequemen zu erreichenden Gebirgshänge und die Küstengebiete von Latium und Campanien als „Sommerfrischen“ besonders beliebt...

In langen Jahrhunderten des Verfalls brachen auch die Entwässerungskanäle, die das Flachland zwischen Gebirge und Küste durchzogen...

Nur ein Ziel: Steigerung der Kriegsproduktion

Zur Rede Dr. Funk vor der Reichsbank

In jedem Jahre pflegt der Präsident der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Dr. Funk, den Anlaß der Hauptversammlung des Deutschen Noteninstituts zu benutzen...

Aber auch das reibungslose Funktionieren der Kriegsfinanzierung hat die Stabilisierung der deutschen Währung zur Voraussetzung...

Es besteht nun allerdings kein Zweifel darüber, daß unsere Währungspolitik auch mit mancherlei Sorgen zu kämpfen hat...

deutschen Clearingverschaffung. Mag auch die Milliardenfrage des zu Lasten Deutschlands aufgestimmten Clearingvolumens auf den ersten Blick hoch erscheinen...

Der Reichsbankpräsident hat im Verlaufe seiner Rede noch auf einen Tatbestand hingewiesen, der besondere Beachtung verdient...

Das sind einige der Hauptätze aus der Rede des Reichsbankpräsidenten. Was er über die deutsche Lage sagt, bezieht sich auf die allgemeine Linie der Wirtschaftspolitik...

Anzio und Antium

Kleines Städtchen auf den Trümmern einer Prachtstadt

Die kleine Küstenstadt Nettuno, einst eine stark bewehrte Festung, in der Neuzeit ein Seebad, ist durch eine wenige Kilometer lange Uferstraße mit dem Hafen von Anzio verbunden...

Reute stehen an diesen Orten einsame verwitterte Türme des Mittelalters, die zum Schutz gegen anlandende Sarazenen gebaut wurden...

Schon zur Zeit der römischen Republik waren die bequemen zu erreichenden Gebirgshänge und die Küstengebiete von Latium und Campanien als „Sommerfrischen“ besonders beliebt...

In langen Jahrhunderten des Verfalls brachen auch die Entwässerungskanäle, die das Flachland zwischen Gebirge und Küste durchzogen...

Roosevelts Denkmal

Roosevelt ist begierig, sich ein Denkmal setzen zu lassen. Ein Ausschuss bersteht über den geeigneten Platz für das Monument...

Beschlagnahmten Baulosen. Der Generalvollmachtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung Richtlinien für die Vergütung von beschlagnahmten Baulosen...

Der neue Weg

Von Ernst Heyda

Die Tochter kam wieder. Er hörte sie in der Stube umhergehen, nun öffnete sie das Fenster, Geschirr klapperte...

„Na, dann wollen wir Kaffee trinken“, sagte er behaglich. Er nahm sie am Arm und meinte: „Dann kannst du mir alles von ihm sagen, ja?“

Der Vater sah einen Augenblick erstarrt in die Höhe, ein wunderliches, rationales Lächeln huschte über sein Gesicht...

„Ja, ich komm!“ sagte er, als er die Tochter hörte. Er wollte es ihnen leicht machen, dachte er, vielleicht ist es gar nicht so schwer, allein zu bleiben...

Grabrede auf einen Buchfink

Gehalten im Beisein zweier Knaben von ihrem Vater

„Du armer Buchfink! Wir sind sehr traurig, daß du tot gegangen bist. Wir drei Leute haben dich hier draußen in den kalten Schnee gelegt, um dich zu begraben.“

„Du armer Buchfink! Wir sind sehr traurig, daß du tot gegangen bist. Wir drei Leute haben dich hier draußen in den kalten Schnee gelegt, um dich zu begraben.“

Kleiner Kulturspiegel

Im 38. Lebensjahr ist der Direktor der Psychiatrischen und Nervenkrankenklinik der Reichsuniversität Straßburg, Oberfeldarzt Professor Dr. med. August Bestgen...

Das ist ein Kaffee, wir wollen ihn jetzt gebrauen. Es ist kalt, wir gehen gleich wieder in die warme Stube. So, du armer kleiner Buchfink, nun tun wir Schme über dich, damit dich die Katze nicht frisst...

